

II Restaurieren – Schützen und Erhalten

1. Aus der Diskussion in der Zeitschrift *PapierRestaurierung*

Mit ihrem ersten Heft der *Manuskripte* hat die Freundesgesellschaft eine in weiten Teilen sogar grundsätzliche Diskussion unter Restauratoren ausgelöst, deren Positionen hier zusammengefaßt wiedergegeben werden.

Wolfgang Jaworek, Herausgeber der Zeitschrift *PapierRestaurierung* – dem Mitteilungsblatt der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Archiv-, Bibliotheks- und Graphikrestauratoren (IADA), äußert prinzipielle Bedenken, Autographen von unschätzbarem kulturhistorischen Rang einem restaurativen Verfahren zu unterziehen (*Was heißt und zu welchem Ende ... restauriert man Autographe?*; in: *PapierRestaurierung* Nr. 1/2006). Er befürchtet, das Autograph könne bei diesem Prozeß wesentliche Identifikationsmerkmale verlieren, so daß die Gefahr bestehe, künftige Forschungen könnten nur noch begrenzt auf Originalmaterial basieren. Als Alternative schlägt er vor, hochwertige Reproduktionen zur Verfügung zu stellen und somit die Originalhandschriften weitgehend zu schonen. Für unumgängliche restauratorische Maßnahmen fordert er sorgfältigste Vorüberlegungen in Bezug auf die auszuwählenden Objekte, ihre Schadensbilder sowie über die Methoden zu ihrer Heilung, die ein Arbeitsprotokoll dokumentieren muß. Abschließend werden die *Weimarer Kollegen* gebeten, über die Restaurierung von Schiller-Autographen zu berichten.

Aus dem Goethe- und Schiller-Archiv antworteten Dr. Silke Henke, Leiterin der Abteilung Medienbearbeitung und -nutzung, sowie Diplomrestauratorin Nicole Stiebel. Ihre Beiträge wurden in Nr. 3/2006 der Zeitschrift *PapierRestaurierung* veröffentlicht.

Silke Henke beschreibt die konservatorische Sorgfalt bei der Aufbewahrung der Archivbestände. Sie begründet die Notwendigkeit, warum für bestimmte wissenschaftliche Arbeiten wie etwa Editionen, deren Texte auf Handschriften beruhen, die Überprüfung der Ergebnisse an den Originalen unerlässlich ist, nachdem die Vorarbeiten an Reproduktionen oder Mikrofilmen abgeschlossen sind. Ebenso unerlässlich ist für sie die Präsentation von Originalautographen in Ausstellungen, denn nur so kann dem Besucher höchste Authentizität und Anschaulichkeit vermittelt werden. In ihrem Beitrag listet Silke Henke ferner gravierende Schadensbilder der Handschriften des 18. und 19. Jahrhunderts auf (Risse, Knicke, Verwellungen, Verbräunungen, Schriftverlust an brüchigen Rändern oder durch Tintenfraß), so daß verfallsbedrohte Autographe erst dann der Forschung oder der öffentlichen Präsentation wieder zur Verfügung gestellt werden können, nachdem der weitere Verfall durch eine sachgemäße und behut-

same Restaurierung, die die Aura des Originals nicht antastet, unterbunden wurde. Im Goethe- und Schiller-Archiv gelten daher für jede Restaurierung feste Regeln: Den Auftrag dazu erteilt die Archivleitung, die auch den gesamten Vorgang begleitet; der Restaurator bzw. die Restauratorin legt für jedes Autograph eine detaillierte Dokumentation an, in der die Schäden, die Maßnahmen zu ihrer Behebung, die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgänge sowie das endgültige Resultat protokolliert sind.

Ergänzend zu dieser allgemeinen Darstellung der Restaurierungsprinzipien berichtet Nicole Stiebel über ihre Verfahrensweise bei der Sicherung von Schiller-Autographen, insbesondere bei der Behandlung von Tintenfraßschäden. Weil grundsätzlich die Bearbeitung eines Autographs auch für eine erfahrene Restauratorin immer einer *Gratwanderung* gleicht, sind für sie umfangreiche Vorüberlegungen von großer Bedeutung, denn die Eigenschaften jeder einzelnen Handschrift sind so spezifisch und komplex, daß sie zu einer komplizierten Restaurierungssituation mit *widersprüchlichen Komponenten* führen können. Die notwendigen Kompromisse müssen deshalb in ihrer Wirkung durch das Studium von Fachliteratur und Beratungen mit Fachkollegen genau aufeinander abgestimmt werden. Im Ergebnis dieser Konsultationen kamen folgende Spezialtechniken und -materialien zur Anwendung: *Trockenreinigung, pH-Wert-Messung*, Beseitigung alter Überklebungen, *wäßrige Behandlung des Tintenfraßes* (mit Angabe der benutzten Chemikalien), *Nachleimen, Glätten, Schließen der Risse und Ergänzen der Fehlstellen*. Mit diesen Methoden wird eine deutliche Stabilisierung der Schiller-Autographen erreicht, *ohne die Haptik und Optik im Wesentlichen* anzutasten.

19

2. Beispiele restaurierungsbedürftiger Handschriften

Aufgrund seines Bestandsprofils hat das Goethe- und Schiller-Archiv den Charakter eines zentralen Archivs der deutschsprachigen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts. Daraus erwächst zugleich die Verantwortung, diese schriftliche Überlieferung als Grundlage für das Gedächtnis der Menschheit künftigen Generationen zu erhalten. Die bisherigen Ergebnisse in der Sicherung der Handschriften im Goethe- und Schiller-Archiv – von der sachgemäßen Lagerung bis zur Einzelblattrestaurierung – sind ansehnlich. Gleichwohl sieht es die Freundesgesellschaft angesichts des Umfangs der noch zu leistenden Restaurierungsarbeiten auch weiterhin als eine wichtige Aufgabe an, der Öffentlichkeit nahezubringen, wie aufwendig und schwierig diese Arbeiten sind und wie sehr sie sich dennoch lohnen. Die folgenden Beispiele restaurierungsbedürftiger Handschriften sollen dies unterstützen.

En mémoire de Napoléon I,

Mus. No. 265

19th Juin, 1867.

Empereur de Russie :

Allegro Tu m'as fait et volu ce que est.

Andante Maestros, funebre.

1/2e grande Dingen genügt auch gewollt zu haben.



Der Nachlaß von Franz Liszt

Goethe- und Schiller-Archiv, Bestandssignaturen 59 und 60

Der handschriftliche Nachlaß von Franz Liszt (1811–1886) gehört in seiner Komplexität und Vielschichtigkeit zu den wenigen Musikernachlässen dieser Art weltweit. Er gelangte 1954 aus dem Weimarer Liszt-Haus, wo er nach dem Tod des Komponisten aufbewahrt und stetig angereichert werden konnte, in das Goethe- und Schiller-Archiv. Die zwei Bestandssignaturen umfassen eine umfangreiche Briefüberlieferung, Liszts Vorarbeiten zu seinen musiktheoretischen Schriften, seine geschäftlichen und persönlichen Papiere, Sammlungs- und Erinnerungsstücke (zusammen etwa 26 000 Blatt) und den musikalischen Nachlaß mit Manuskripten zu beinahe 500 Werken (etwa 14 000 Blatt). Weiter enthalten sie Teilnachlässe von einigen Schülern und Biographen Liszts und Kustoden des Liszt-Museums (etwa 21 000 Blatt).

Ein Großteil der Handschriften befindet sich, bedingt durch häufige Benutzung und zunehmende Alterung des um die Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem industriell hergestellten, stark säurehaltigen Papiers, in einem besorgniserregenden Zustand. Die Freundesgesellschaft möchte sich der Initiative *Liszt ist noch zu retten!*, zu der die Deutsche Liszt-Gesellschaft aufgerufen hat, anschließen und auch im Hinblick auf das Liszt-Jubiläumsjahr 2011 zur Rettung des Liszt-Noten-Bestandes beitragen.

| 21

Schadensbilder: starke Oberflächenverschmutzungen und Verbräunungen, Randschäden, brüchiges Papier, Fehlstellen im Schriftbereich, Tintenfraß, Überklebungen

Maßnahmen: Aufgrund der Vielfältigkeit der vorhandenen Schäden kommen alle in der Papierrestaurierung gängigen Maßnahmen zum Einsatz.

Quellen des Euphrates
oben derge
Mons pirade
Fluss Euphrates

Hand-drawn map of the region around Castella, showing rivers, mountains, and various settlements. The map is labeled with names like 'Castella', 'Uaspa', 'Solaja', 'Maturgo', 'Mauzaco', 'Zicchia', 'Auzaspia', 'Mangro', 'Santa Sophia', and 'Savastogo'. There are also handwritten notes in German describing the location and distance from other places.

Notes on the map:

- Die wichtigste Ort in der Gegend
- vermuthlich die Hauptstadt
- Die Hauptstadt von Castella ist die
- hat nur Felsen in Castella (ist die)
- von Savastogo) bei Simele, in der Gegend
- westlich von C. de Croce
- Die Entfernung von Simele ist also.

Das ist nicht in England
zu erhalten. Die
ausgegebenen 100 Mark
3 Francs

Brief von Alexander von Humboldt an Friedrich Wilhelm Riemer

9. November 1836, Berlin

Goethe- und Schiller-Archiv 150/B 111

Die Bekanntschaft des Naturforschers und Weltreisenden Alexander von Humboldt (1769–1859) mit Friedrich Wilhelm Riemer (1774–1845) rührt aus der Zeit her, da dieser als Hauslehrer für die Kinder des Bruders, Wilhelm von Humboldt (1767–1835), in Tegel und später in Rom tätig war. Nachdem Riemer 1803 nach Weimar kam und zunächst ganz im Dienste Goethes stand, erhielt er 1814 eine Anstellung als Bibliothekar an der Herzoglichen Bibliothek. In dieser Funktion eignete er sich im Laufe seiner Tätigkeit umfangreiche Kenntnisse über die historischen Sammlungen der Bibliothek an.

Auf diese Kenntnisse bezieht sich Humboldt in dem vorliegenden eigenhändigen Brief. Seine Anfrage bzw. Erläuterung gilt der in Weimar befindlichen hydrographischen Weltkarte von Freducci, Comte di Ottomano, aus dem Jahre 1497, mit der sich Riemer *so lange [...] geplagt* habe. Seinen Ausführungen fügt Humboldt eine Umrisszeichnung des Asowschen Meeres an. Das Schreiben ist neben zwei weiteren von Alexander von Humboldt an Riemer in einem ausschließlich auf die besagte Karte von Freducci bezüglichen Aktenfaszikel aus den Jahren 1836 bis 1913 überliefert. Diese Akte der ehemaligen Großherzoglichen Bibliothek befindet sich heute als Teil des Institutsarchivs der Klassik Stiftung Weimar im Goethe- und Schiller-Archiv.

| 23

Schadensbilder: starke Randschäden, Risse, verfärbtes Papier, Textverlust

Maßnahmen: Trockenreinigung, Naßreinigung, Nachleimen, Glätten, Risse schließen, Fehlstellen ergänzen

278 Fol.

Acta Generalia

betreffend den

gesamten Nachlaß des Großvaters.

1836-1845.

geführt von

Wolfgang von Siedke,

Generalakte von Wolfgang von Goethe zur Verwaltung des Goethe-Nachlasses

1836–1845

Goethe- und Schiller-Archiv 39/II, 1

Mit dem Tode seines Sohnes August im Oktober 1830 in Rom ergab sich für Goethe die Notwendigkeit, neue Verfügungen bezüglich seiner Hinterlassenschaft zu treffen. In seinem Testament vom Januar 1831 setzte er nunmehr seine drei Enkel Walther Wolfgang (1818–1885), Wolfgang Maximilian (1820–1883) und Alma (1827–1844) zu seinen Universalerben ein. Bis zu deren Volljährigkeit verwalteten Vormünder nach 1832 den Goetheschen Besitz. Erst 1844 übernahmen die beiden verbliebenen männlichen Enkel die alleinige Verwaltung des großväterlichen Nachlasses.

Die von Wolfgang von Goethe angelegte, 250 Blatt umfassende *Acta Generalia* enthält die unterschiedlichsten geschäftlichen Unterlagen. Neben Briefwechseln mit den früheren Nachlaßverwaltern, den Vormündern und einigen langjährigen Mitarbeitern Goethes geht es vor allem um Verhandlungen mit der Cottaschen Buchhandlung, die Herausgabe der Werke betreffend. So bilden Abschriften älterer Verlagsverträge den Anfang des Faszikels, woraus sich der auf dem Titelblatt vermerkte frühe Beginn der Aktenführung (1836) erklären läßt.

| 25

Schadensbilder: starke Randschäden, Textverlust, Flecken, Gebrauchsspuren

Maßnahmen: Auseinandernehmen der Lagen, Trockenreinigung, Naßreinigung, Nachleimen, Glätten, Risse schließen, Fehlstellen ergänzen, Heften

No. 1.

29^{ten} Dec
1800

Ich danke dir lieber Friedrich für dein
Gedanken; ich erwarte daß du mir zu
viele Stellen sind wie einem es täuſche
und ſich ſelbſt kommen; dieſen Mann
ſieh dir einen kleinen Laß danke dir
für ſich in meinem Hofman.
Am 29^{ten} Dec 1800 war das feierliche
Fest die zu ſehen für ich ſieh und
dabei zu ſehen und Lächeln. Ich erwarte
erſte daß du mich in einem ſolchen
Geſellſchaft zu ſehen und ſieh
die zu ſehen und zu ſehen. Lächeln
ſieh man mich in meinem kleinen
Laß die Liebesbuch einen kleinen
Comedie zu ſehen die Polze Buch
von Goethe zu ſehen, mit einem kleinen
Prologue. von Goethe an mich zu ſehen

37 Briefe
von Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar
an Louise von Knebel
1796–1806

Goethe- und Schiller-Archiv 54/482

Louise von Knebel, geb. Rudorff (1777–1852), trat im Jahre 1794 als Kammermäglerin in den Dienst Herzogin Anna Amalias (1739–1807). Als sie 1798 den ehemaligen Weimarer Prinzerzieher Carl Ludwig von Knebel (1744–1834) heiratete und mit diesem nach Jena ging, blieb die Herzogin der *lieben Rudel* weiterhin sehr verbunden. Die junge Frau erhielt im gleichen Jahr vom Hofe sogar die Zusicherung einer Rente auf Lebenszeit, eine Vergünstigung, die nicht nur den freundschaftlichen Gefühlen der Herzogin zuzuschreiben war: Louises Sohn Carl Wilhelm (1796–1861), der *kleine Carl* im abgebildeten Brief, war ein unehelicher Sohn Carl Augusts (1757–1828) und somit Anna Amalias Enkel.

Die 37 eigenhändigen Schreiben, welche die Empfängerin in den Jahren 1796 bis 1806 von Herzogin Anna Amalia erhielt, sind als Teilbestand Louise von Knebel im Nachlaß ihres Mannes Carl Ludwig von Knebel überliefert.

Schadensbilder: Tintenfraß, verfärbtes Papier, Überklebungen

Maßnahmen: Trockenreinigung, wäßrige Behandlung des Tintenfraßes, Nachleimen, Ablösen und Sichern alter Überklebungen